

Der Hain des Ziu

Tübingens berühmteste Ausflugsgaststätte hat Geburtstag

Thomas Faltenbacher

»Eine starke Viertelstunde westlich von Tübingen liegt auf halber Höhe eines nördlichen Ausläufers des Ammerberges, auf wohlgerundetem Vorhügel, der Hof Schwärzloch mit freundlichem Ausblick gegen den Ammerhof, wie gegen Tübingen hin.« So wird Schwärzloch in der Beschreibung des Tübinger Oberamts aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts beschrieben. Im Sommer 1994 jährt sich an selbiger Stätte zum 100. Mal der Beginn des Obstmostausschanks. Ohne Zweifel ein Grund zum Feiern, doch der Ort kann darüber hinaus auch auf eine lange »vorökonomische« Vergangenheit weit jenseits der Etablierung einer Ausflugswirtschaft Mitte des letzten Jahrhunderts zurückblicken.

1894: Die »Die Geburt« der Obstmostkonzession

»Schwärzloch, den 27. Juli 1894

Königliches Oberamt!
Infolge neuen Umgeldakkords
ersuche ich ein Königl. Oberamt
um Erteilung einer Konzession
zur Abgabe von Obstmost.

Hochachtungsvoll
Kilian Schmid
Gutsbesitzer« ...

»Auszug aus dem Gemeinderatsprotokoll vom 28. Juli 1894, § 460:
(anwesend: Oberbürgermeister Gös und 15 Mitglieder; Polizeiamtmann)

Kilian Schmid in dem Gutshof Schwärzloch hat bekanntlich die Erlaubnis zum Ausschank von Wein, Bier und Branntwein schon am 28. Juni 1886 erhalten

und bittet nun auch um Konzession zum Ausschank von Obstmost.

Das Polizeiamt hält diesen weiteren Ausschank in Schwärzloch für ein Bedürfnis und auch der Gemeinderat schließt sich dieser Äußerung an; daher Beschluß:

Königl. Oberamt das Gesuch zur Genehmigung zu empfehlen.
Zur Urkunde! den 28. Juli 1894« ...

»K. O. A. Tübingen, den 14. August 1894 Beschluß:

dem Kilian Schmid von Schwärzloch die persönliche Berechtigung zum Ausschank von Most in den bisherigen Lokalitäten seiner Wirtschaft unter Ansatz einer Sportel von 20 Mark zu erteilen und demselben hierüber eine Genehmigungsurkunde auszustellen.

K. Oberamt 14. August 1894« ...

»Das Stadtpolizeiamt hier wolle dem Kilian Schmid vom Schwärzlochhof umliegende Genehmigungsurkunde gegen Empfangsbcheinigung aushändigen und dem Gemeinderate von dem Beschluß der unterzeichneten Stelle Kenntnis geben.

Tübingen, den 16. August 1894
K. Oberamt« ...

»Den Empfang der Genehmigungsurkunde (bestätigt)

Tübingen, den 17. August 1894
Kilian Schmid.«

Diese fünf der insgesamt neunzehn(!) notwendigen Schritte vom Antrag des Wirtes Kilian Schmid am 27. Juli 1884 über die Empfehlung des Gemeinderates (wobei die hohen Ratsherren wohl nicht ganz an letzter Stelle eine Ausweitung der Palette eigenen kulinarischen Wohlbefindens bei künftigen Besuchen in Schwärzloch im Sinn hatten) und die gefällige Äußerung »... eines Königlichen Oberamtes zu Tübingen ...« bis hin zur Überreichung der Genehmigungsurkunde durch das Stadtpolizeiamt am 17. August bildeten die »Marksteine« des Beginns des Obstmostausschanks zu Schwärzloch, der 1994 hundertjähriges Jubiläum feiert.

Most als Rettungsanker (Lückenbüßer)

Daß es »erst« in den 90ern des letzten Jahrhunderts nicht nur in Schwärzloch, sondern auch in vielen anderen Wirtschaften der Region zum öffentlichen Ausschank von Most kam, obwohl das Obstgetränk schon weit vorher bekannt war, beruhte nicht auf Zufall, sondern war Ausdruck wirtschaftlicher Zwänge zu Ende des 19. Jahrhunderts, die auch die deutsche Gastronomie betrafen:

Der deutsche Weinbau steckte seit ca. 1890 in der Krise. Die meist kapitalarmen Winzer hatten in diesen Zeiten besonders unter eingeschleppten Schädlingen wie dem »falschen Mehltau« oder der Reblaus (vor allem in Baden) zu leiden. Dazu kam die seit jeher besonders in Württemberg nicht sehr hohe Rentabilität des Weinbaus – so wurde z. B. Gewinn im Weinbau am Bodensee erst im Durchschnitt bei einem Ertrag von 30 Hektolitern pro Hektar erzielt, was damals selten erreicht wurde –, da gleicher Aufwand in Relation zu anderen Weinbaugebieten einen vergleichsweise geringen Ertrag einbrachten. Die Folge war ein stetiger Rückgang des Reblandes und der Winzerbetriebe zugunsten von Obstanbaugebieten und -betrieben: Entweder machten die Winzer bankrott, oder – was sich aber nur finanzkräftigere Weinbauern erlauben konnten – sie stellten auf den lohnenderen Anbau von Obst um, der im sonnenreichen Württemberg und Baden höhere Erträge versprach. Aber auch die Gast-



Studenten auf dem Weg nach Schwärzloch. Stahlstich um 1835



Der Hain des Ziu

wirte bekamen den Niedergang der Weinbauwirtschaft zu spüren. Einerseits wurde der württembergische Wein durch Rückgang der Rebflächen wegen hoher und damit unrentabler Erzeugerkosten zu einem immer teurer werdenden Luxusprodukt, andererseits waren parallel dazu seit der Gründerzeit auch die allgemeinen Lebenshaltungskosten im Kaiserreich gestiegen, so daß die Leute zunehmend billigere Produkte nachfragen mußten. Als billige Alternative zum Wein trat hierbei neben Bier nun auch vermehrt Obstmost auf; zur Stillung großen Durstes bei gleichem finanziellen Aufwand waren Bier oder Most quantitativ erheblich ergiebiger als Wein.

Um Verdienstauffälle aufgrund zusehends sparsamer werdenden Weinkonsums auszugleichen, konnten die meisten Wirte daher gar nicht anders, als ihre Getränkepalette um den bei Gästen an Beliebtheit zulegenden Obstmost zu erweitern. So geschah es auch anno 1894 in Schwärzloch, als Kilian Schmid entschied, fürderhin neben Wein, Branntwein und Bier – für deren Ausschank er die Konzession seit 1886 besaß –, auch Obstmost in seiner Wirtschaft anzubieten.

100 Jahre und mehr

Daß Schwärzloch heute eine Gastwirtschaft mit mehr als nur lokalem Ruf ist,

hat es in erster Linie seinem langjährigen Besitzer Kilian Schmid zu verdanken. Doch Schwärzloch ist nur die kürzere Zeit seiner Geschichte Wirtschaft gewesen; es hat eine Vergangenheit weit jenseits der 100-Jahre-Most-Marke oder der Etablierung einer Gastwirtschaft durch Kilian Schmid im Jahre 1886 aufzuweisen.

Der Name im Lauf der Zeit

Das Hofgut Schwärzloch unterhalb der Wurmlinger Kapelle, das auch heute noch zusammen mit dem Ammerhof die einzige Ansiedlung im Ammertal zwischen Tübingen und Unterjesingen bildet, besteht seit dem hohen Mittelalter. Wie der Hof selbst und dessen Besitzer, hat auch sein Name eine (orthographische) Geschichte: Die älteste Schreibweise ›Schwerzloch‹ ändert sich bis ins 19. Jahrhundert hinein mehrfach. So ist es 1120 ›Swertissloch‹, um 1203 ›Schwerzeloch‹, ›Swertzloch‹ im Jahre 1323 und 1340 schließlich ›Schwertzloch‹, bis sich im vorigen Jahrhundert zuletzt die Schreibweise ›Schwärzloch‹ durchsetzt.

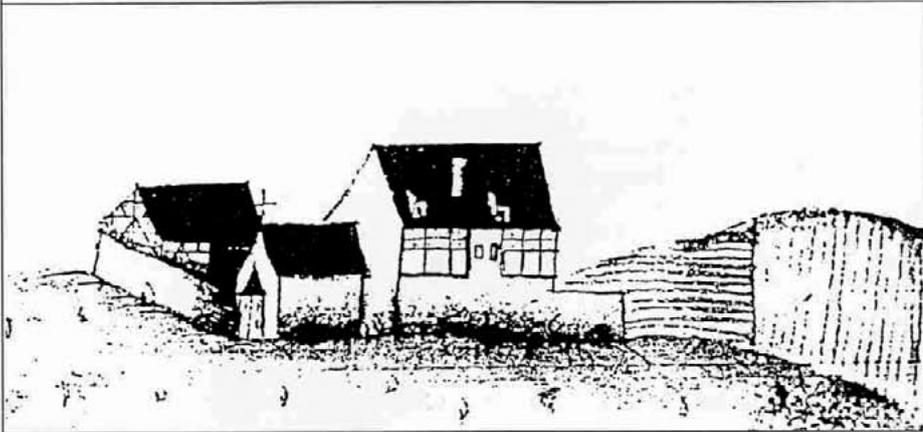
Die genaue Bedeutung dieses Namens allerdings ist trotz mehrerer Deutungsversuche – der bekannteste wohl durch Ludwig Uhland, der in Schwärzloch einen Hain des germanischen Schwertgottes Ziu erblicken wollte, was aber wohl, ohne die großen Leistungen des

Dichters schmälern zu wollen, eher dem Bereich der romantischen Schwärmerci zugeordnet werden muß –, bis heute unbekannt.

Erste Nennung

Vom zu damaliger Zeit dort existierenden Weiler selbst, der sich erst im Laufe der Jahrhunderte auf das Hofgut reduzierte, ist erstmals um 1085 im Zusammenhang mit der Schenkung Schwärzlochs durch einen »Presbyter Albertus«, der in verwandtschaftlicher Verbindung mit der Pfalzgrafenfamilie steht, an das im Jahre 1085 gegründete Kloster zu Blaubeuren die Rede; eine schriftliche Quelle über den tatsächlichen Gründer und das genaue Gründungsdatum existiert jedoch nicht. Das Kloster beginnt bald darauf an besagter Stelle mit dem Bau einer Kapelle, die um die Jahrhundertwende fertiggestellt wird und mit hoher Wahrscheinlichkeit das wohl älteste Figurenportal Deutschlands aufweist, wovon noch heute Reste zu sehen sind. Bis 1477 verbleibt Schwärzloch im Besitzstand des Klosters Blaubeuren, wobei es während dieser Zeit wohl als Verwaltungszentrum des Blaubeurer Besitzes in der Tübinger Gegend fungiert. Der in älterer Literatur immer wieder erwähnte Verkauf Schwärzlochs an das Kloster Kreuzlingen im Jahre 1459 hat deshalb definitiv nie stattgefunden.

Schwärzlocher Hof



Die älteste Abbildung Schwärzlochs im Forstlagerbuch von Kieser, 1683

Kilian Schmid und das Hofgut Schwärzloch

Die eigentliche Etablierung der bis heute bestehenden Gaststätte jedoch muß jenem oben erwähnten Kilian Schmid zugeschrieben werden, der das Hofgut am 21. Mai 1886 für 45000 Reichsmark von der Witwe Lechler kurz nach dem Tod ihres Mannes kaufte und von der Stadt zunächst zum Ausschank von Bier, Wein und Branntwein, 1894 dann auch noch von Most (s. o.) konzessioniert wurde. Unter seiner engagierten Regie wurde die nun ganzjährig geöffnete Gaststätte auf dem Schwärzlocher Hof, von deren Gartenterrasse man die herrliche Aussicht auf das Ammertal genießen konnte, in kürzester Zeit, soweit sie das nicht schon vorher gewesen war, zu einem der beliebtesten Ausflugsorte in unmittelbarer Nähe von Tübingen, der in keinem Reiseführer unerwähnt blieb. Auch das Gesicht des Hofes selbst wandelte sich:

Der Chor der alten Kapelle wurde als Gastraum genutzt, 1904 wurde ein zweites Wohnhaus auf dem Hofgelände errichtet, das vermietet wurde, und 1929 erweiterte man auch die Wirtschaftsräumlichkeiten durch einen Saalanbau. Bis zu seinem Tod im Jahr 1931 war Schmidts Wirtschaftskonzession und damit die Voraussetzung für seinen wirtschaftlichen Erfolg allerdings ständig gefährdet: Machte doch das Oberamt die Erteilung bzw. das Bestehen der Wirtschaftsgenehmigung immer wieder von der Erstellung neuer sanitärer Anlagen für die Gäste abhängig, da die alten Abtritte hinsichtlich Lage und Zustand vom Stadtbauamt für nicht zumutbar befunden worden waren. Eine Neuinstallation stellte sich jedoch angesichts der alten Bausubstanz und des felsigen Untergrundes als schwieriges Unterfangen heraus, was langwierige und häufige Bittgänge des Wirtes um Fristverlängerung und das Füllen ganzer Akten im Rathaus zur Folge hatte.

Das Hofgut Schwärzloch. (Speise, Wirtshaus, Empfehlung.) Ich beehre mich, die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich das käuflich an mich gebrachte Hofgut Schwärzloch mit meinem Sohne Carl nunmehr besetzen habe, und von Sonntag den 24. d. Mts. an außer dem bisher zu habenden Wild, Ziwil Speisen und Getränke verschiedener Art zu haben sind, welche ich den verehrlichen Besuchern Schwärzlochs. hiemit bestens empfehle.
: Julius West: Wirt:

Seit 1931 im Besitz der Familie Reichert

Nach dem Tode Schmidts 1931 zog die Stadt Tübingen aufgrund eines in dessen Testament eingeräumten Vorkaufsrechtes den Kauf des Hofguts in Erwägung, das Vorhaben wurde jedoch durch den Kauf des Hofes um 67000 Reichsmark durch Gotthold Reichert – dem Mann einer Nichte des Kilian Schmid, die ein dem der Stadt vorgehendes Vorkaufsrecht besaß – hinfällig. Seither verblieb das Gut bei der Familie Reichert, so daß Schwärzloch im Grunde durch eben erwähnte Heirat seit 1886 im Besitz der selben Familie ist.

Der Brandunfall des Jahres 1936 brachte dem Hof nochmals gravierende bauliche Veränderungen: Am späten Abend des 25. Januar war der ganze südliche Bauteil – Scheunen und Stallungen – einem Brand zum Opfer gefallen; man hatte das Feuer zum Glück im östlichen Zwischenbau zum Stehen bringen können, so daß der historische und baulich wertvollere nördliche Teil mit der romanischen Kapelle unversehrt blieb. Die Wiederaufbauarbeiten wurden zügig in Angriff genommen und konnten innerhalb der erstaunlich kurzen Frist von nur vier Monaten abgeschlossen werden. Der Hofraum war dabei wesentlich größer als früher, der Hauptbau gegen Süden hin länger angelegt worden, und man hatte sich beim Wiederaufbau auch Mühe gegeben, den Neubau der Scheuer stilmäßig an die übrigen Hofgebäude anzupassen, was denn auch in der Tübinger Chronik löblich vermerkt wurde: »Der Wiederaufbau von Schwärzloch ist sehr gut gelungen, es ist alles schöner und zweckmäßiger geworden.«

Knapp 50 Jahre später jedoch drohte Schwärzloch in seiner Rolle als einem der beliebtesten Ausflugsorte im Tübinger Umland das Aus: Im Sommer 1985 beschloß Familie Reichert aus privaten und zeitlichen Gründen, die Gastwirtschaft aufzugeben. Zum Glück für die zahlreiche Schwärzlochfangemeinde war der Schrecken der schwärzlochlosen Zeit nach elf Monaten bereits wieder ausgestanden: Familie Reichert entschied im Juli 1986, den Gaststättenbereich des Hofguts an Herrn Horn weiterzupachten. Die Gebäude und sanitären Anlagen wurden modernisiert und überholt, der zweite Schankraum renoviert.

So haben sich im Laufe der Jahrhunderte zwar in Schwärzloch wohl Menschen und auch Aussehen des Hofes gewandelt, geblieben sind aber die herrliche Aussicht auf das Ammertal, die gute Gastlichkeit, das deftige Vesper und natürlich der in diesem Jahr »hundertjährige« Most. Die Frage, ob sein Preis von anno 1894 noch Bestand hat, sollte aber als Beweggrund für den nach wie vor lohnenden und ohnehin nicht weiten Spaziergang von Tübingen nach Schwärzloch lieber doch keine Rolle spielen. □